

Wochenlohn 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Aufnahme ins Haus) im voraus zahlbar. Postgebühr 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren- und 72 Pf. Postgebühren. Auslandabonnements 6,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Briefposttarif 4,65 M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsausgabe „Welt und Zeit“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die in 10 Pf. Millimeterzeile 30 Pf. 4. Flammzeile 2. — M. „Kleine Anzeigen“ des festgedruckten Wort 20 Pf. (außer zwei festgedruckte Worte, jedes weitere Wort 10 Pf. Robert H. Carl. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2 wochentags von 9/4 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 8, Lindenstr. 3 Fernspr.: Dönhof (A 7) 292-297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassenkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dr. G. u. D. Dr. - Ges., Depositent., Jerusalemstr. 63/66.

Ministermord in Tokio.

Terrorakte faschistischer Offiziere.

Am Pfingstsonntag wurden in Tokio der Ministerpräsident ermordet und eine Reihe weiterer Terrorakte verübt. Die Täter werden in der amtlichen Meldung als „junge Leute in Offiziersuniform“ bezeichnet, gewiß, um auf diesen bevorrechteten Stand keinen Schatten zu werfen. Weitere Meldungen beweisen aber, daß die Terroristen Offiziere sind.

Die Schreckenstaten

Sieben als Marine- und Armeeeoffiziere verkleidete Revolutionäre drangen in die Wohnung des Ministerpräsidenten Inukai ein und feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab. Er wurde schwer verwundet. Man brachte den 76jährigen Ministerpräsidenten sofort ins Krankenhaus, wo er trotz einer Blutübertragung wenige Stunden später gestorben ist.

Gleichzeitig mit diesem Anschlag wurden gegen die Bank von Japan, auf die Polizeizentrale, auf die Zentrale der Seiyukai-Partei, auf die Nitsu-Bishi-Bank und auf die Wohnungen des Außenministers Tschichisawa, des Admirals Suzuki, des Obersteremonienmeisters Baron Higashi und des Groß-Siegelbewahres Graf Makino Bomben geworfen und Schüsse abgefeuert.

Nach dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten stellten sich 18 junge Leute der Polizei, es sind fünf Marineoffiziere, mehrere Armeeeoffiziere und Kadetten. Sie gehören der Gesellschaft der schwarzen Drachen an, auch „Todeshand“ genannt.

Die Mitglieder dieser Vereinigung kämpfen besonders gegen die Politik der Regierung in der Mandchurie und in Schanghai. Gleichzeitig mit den Anschlägen wurden überall in der Stadt Flugblätter verbreitet mit Aufschriften wie: „Nieder mit den untreuen Elementen; lang lebe der Kaiser; beendet die Korruption der Politiker; nieder mit der Oligarchie der Finanzleute.“

Bei den verschiedenen Anschlägen und Bombenwürfen wurden ein Polizist getötet, sieben Polizisten, ein Offizier und drei Zivilisten verwundet.

Der Kaiser hat den Finanzminister Takahashi zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt.

Der Sterbende beruft das Kabinett

Nachdem Inukai ins Krankenhaus gebracht worden war, ordnete er an, daß an seinem Bett eine Kabinettsitzung abgehalten werden solle. Die Minister fanden sich sofort ein, doch konnte Inukai an den Beratungen nicht mehr teilnehmen, da er während der ganzen Zeit mit kurzen Unterbrechungen besinnungslos war.

Das Parlament ist zu einer Sonder Sitzung einberufen worden.

Inukai vor den Mördern.

Tokio, 16. Mai.

Über den Anschlag teilte die Schwiegertochter des Ministerpräsidenten mit: Sie befand sich außerhalb des Hauses, als die Attentäter eindringen. Versuche von Dienern und einigen Polizisten, sie an dem Eindringen zu hindern, waren vergebens. Inukai befand sich mit einem anderen Minister in seinem Zimmer. Die Schwiegertochter eilte zu ihm und bat ihn zu fliehen. Er weigerte sich jedoch und trat den Eindringlingen entgegen, wobei er ihnen zurief: „Schleicht nicht auf mich. Ich werde eure Forderungen anhören. Ihr dürft es nicht wagen, auf mich zu schießen.“

Der Führer der Eindringenden ließ sich jedoch nicht auf Unterhandlungen ein, sondern befahl, Feuer zu geben. Von mehreren Kugeln getroffen, sank Inukai zusammen. Die Attentäter stützten darauf zunächst in Automobilen.

Inukai trug seit einigen Monaten eine stählerne Weste, um sich gegen Anschläge zu schützen. Die Attentäter zielten deshalb in erster Linie auf den Kopf des Opfers.

Der bei den Anschlägen verwundete Offizier Nishida ist gestorben. Er galt als ein Verräter der Sache der „schwarzen Drachen“.

Der Kriegsminister dem Tode entronnen.

Tokio, 16. Mai.

Auch der Kriegsminister General Araki war gestern das Ziel eines Mordanschlags. Eine Gruppe bewaffneter Männer drang

um Mitternacht in seine Wohnung ein und bedrohte seine Diener. Araki war jedoch schon weggegangen, um an der außerordentlichen Sitzung des Kabinetts teilzunehmen.

Das Kabinett hat traditionsgemäß seinen Gesamtrücktritt erklärt. Der Kaiser jedoch will sich zunächst mit dem Geheimen Staatsrat und den „Alten Staatsmännern“ beraten. Die Wertpapiere- und Produktbörsen in Tokio, Osaka, Kobe und Kogona sind wegen der politischen Lage einstweilen geschlossen.

Der Armeerat will seinen Kriegsminister.

Der japanische Kaiser soll mit dem Kriegsminister beraten haben, ob es ratsam sei, das Ständerecht zu verhängen. Der Armeerat hat beschlossen, den Generalleutnant Masaki zum Kriegsminister zu machen, ganz gleich, ob das Kabinett dem Rücktritt des jetzigen Kriegsministers Araki zustimmt oder nicht.

Deutsches Beileid

Reichskanzler Dr. Brüning hat telegraphisch dem Außenminister in Tokio und durch den Protokollchef Graf Tattenbach dem japanischen Botschafter das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

In Japan sind in neuerer Zeit eine große Zahl Attentate auf hochstehende Persönlichkeiten verübt worden; zu einem erheblichen Teil waren die Täter Koreaner, Söhne des gemaltem einverleibten und terroristisch beherrschten Landes auf dem asiatischen Kontinent.

Die Ermordung des greisen Ministerpräsidenten aber mit den nebenher verübten Schandtaten ist das Werk von Angehörigen der herrschenden Klasse. Die so sehr gehobene Stellung der Offiziere in einem Militärstaat ist allen älteren Mitteleuropäern noch gut in Erinnerung; besonders während eines erfolgreichen Krieges gelten die Träger von „Kaisers Rod“ erst recht als eine Art Halbgötter. Der „flegeliche“ Raubzug Japans in der Mandchurie und nach Schanghai hat das Machtgefühl der Offizierskaste noch erhöht.

In Japan ist die Meinung weitverbreitet — wir wissen ja, was alles durch ausreichende Propaganda großen Volksmassen und besonders der Jugend als heilige Ueberzeugung suggeriert werden kann! — Japan müsse große Teile Chinas sich einverleiben, damit der Bevölkerungsüberschuß des Inselreiches nach dem Einwanderungsverbot Amerikas und Australiens eine Existenzmöglichkeit finde.

Da nun Japan das Gebiet von Schanghai teilweise wieder räumt und sich die Mandchurie nicht direkt einverleiben konnte, sehen die Uebernationalisten darin einen elenden Verrat an Japans Zukunft, die nur durch rücksichtslosen Raub weiterer chinesischer Gebiete gesichert werden könne; sie fordern ein anderes System und als der kürzeste und sicherste Weg dazu erscheint den Verschwörern die Erweckung eines allgemeinen Schreckens, der diesen Offizieren die Regierungsmacht in die Hand gibt. So wurde der Ministerpräsident ihr Opfer, gegen Staatsgebäude, Banken und Parteizentralen flogen Bomben und Geschosse, Flugblätter proklamieren faschistische Lehren. Betrachtungen über „asiatische Grausamkeit“ anzustellen, kann das Attentat von Tokio um so weniger Anlaß sein, da Europa soeben die schreckliche Ermordung des Präsidenten der französischen Republik erlebt hat und in einem anderen europäischen Lande der eine Staatsmann bei einem Waldspaziergang im Krankenurlaub, ein anderer vom Verfolgungsauto her „gekillt“ wurde, wobei die Täter gleichfalls junge Offiziere waren.

Fünf Tote durch Autosturz.

Auf der Fahrt von Goslar nach Osterode.

Salzstadt, 16. Mai.

Ein Berliner Dieserauto, in dem 30 Touristen fuhren, stürzte gestern auf seiner Fahrt von Goslar nach Osterode so unglücklich um, daß fünf Personen, vier Männer und eine Frau auf der Stelle getötet wurden. Die übrigen Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Das Unglück ereignete sich auf dem Wege von Clausthal nach der Söfeltsperre.

Die Namen der Toten lauten: Cupius aus Goslar, Brothage, Vater und Sohn, aus Goslar, Heine aus Goslar, Frau Hoppe aus Wienhausen bei Celle. Am schwersten verletzt wurden ein Herr Preis aus Goslar, Frau und Kind Domeyer aus Goslar, Frau und Kind Rogler aus Berlin und Fraulein Schlawig aus Berlin.

Danzig ist nicht Wilna.

Warum kein Poleneinmarsch droht.

Ein Kenner der Verhältnisse in Polen schreibt uns:

Danzig wird daselbe Schicksal haben wie Wilna. Wie dort im Oktober 1920 irreguläre polnische Truppen einmarschierten und wie durch diesen Gewaltakt die Zugehörigkeit des Binngebietes zu Polen bis zum heutigen Tage entschieden wurde, so werden über kurz oder lang auch polnische Streitkräfte in das Gebiet der Freien Stadt einrücken, um eine vollendete Tatsache zu schaffen. Wenn die polnische Regierung in Warschau die Verantwortung für einen solchen Rechtsbruch scheut, so werden die polnischen Nationalisten in ihren Wehrverbänden weniger bedenklich sein. Jeder Tag kann die bewaffnete Okkupation Danzigs bringen.

Daß diese Auffassung von unseren Hitler-Leuten und allen anderen Spielarten des deutschen Nationalismus vertreten wird, ist nichts Neues. Wer selber die Mittel der Gewalt predigt, hat natürlich alles Interesse daran, es so darzustellen, als ob auch der Nachbar rücksichtsloser Gewaltanhänger sei, so daß ihm gegenüber jede Berufung auf Rechtsgründe sinnlos wäre. Aber haben die Alarmmacher jetzt nicht unverdächtige, weil uninteressierte Kronzeugen anzuführen? Wird ihre Einschätzung der Gefahren nicht von jenen englischen Journalisten geteilt, die kürzlich die ganze Welt wegen des drohenden polnischen Handstreichs auf Danzig in Unruhe versetzt haben? Und ist nicht selbst der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Graf Gravena, im Grunde genau derselben Meinung? Wir lassen die Frage, wie weit diese Kronzeugen wirklich uninteressiert sind, einmal ganz beiseite.

Von Berlin aus ist in den letzten Tagen und Wochen wiederholt ausgesprochen worden, daß ein polnischer Gewaltstreich gegen Danzig nicht nur die Einwohner der Freien Stadt treffen würde, sondern auch vom Deutschen Reich als schwerste Herausforderung aufgenommen werden müßte. Verschärfung der Spannung zwischen Danzig und Polen bedeutet immer Verschärfung der Spannung auch zwischen Polen und dem Reich, und wirkt indirekt auf die gesamte europäische Politik, besonders auch auf die deutsch-französischen Beziehungen zurück. Daß an solchen Konflikten und Spannungen manche Kreise in dritten Ländern Wohlgefallen finden können, liegt leider nur allzu nah.

Aber nicht auf die Motive einer Behauptung kommt es an, sondern auf ihren Wahrheitswert.

Daß die polnische Regierung kein Interesse an einer Okkupation Danzigs haben kann, ist diesmal auch von reichsdeutschen bürgerlichen Stimmen anerkannt worden, die jeder freundlichen Regung gegen Polen unverdächtig sind. Zwei Gründe müssen in der Tat jedem verantwortlichen polnischen Politiker einen solchen Gedanken heute als Wahnsinn erscheinen lassen. Der eine ist die eventuelle Rückwirkung einer solchen Maßnahme auf den polnischen Hafen Ödingen. Er wäre, sobald auch Danzig zu Polen gehören würde, völlig überflüssig. Die riesigen Investitionen des polnischen Staates in den Dingen der Hafenanlagen, die gewaltigen Anstrengungen gerade des jetzigen polnischen Regierungssystems für die Entwicklung dieses seines Lieblingskinder, wären mit einem Schlage völlig entwertet. Dazu käme aber eine zweite, allgemeinpolitische Wirkung: Die internationale Diskussion über die Grenzfrage an der unteren Weichsel wäre sofort wieder eröffnet. Polen würde offiziell in die Debatte eintreten, die es seit mehr als einem Jahrzehnt von der Tagesordnung der Weltpolitik mit aller Mühe fernzuhalten strebt, in die Erörterung einer Revision der bisherigen Grenzen. Ein Kunststück der polnischen Wirtschaftspolitik und das Hauptziel der polnischen Diplomatie wären von Polen selbst preisgegeben.

Gerade derjenige, der entweder dem polnischen Staat als solchem oder der heutigen polnischen Regierung als bewusster Gegner gegenübersteht, sollte sich hüten, den Warschauer Machthabern einen derartigen Wahnsinn zuzutragen. — Es gibt in der Politik nichts Dümmeres, als den Gegner für dumm zu halten.

Aber wie steht es mit den unvernünftigen polnischen Nationalisten, mit den oppositionellen Parteien der Rechten, die ja doch gerade im Sommerellen noch sehr stark an Anhängern sind, und mit den Wehrverbänden der Legionäre, der Schützen, der Haller-Soldaten usw.? Sind diese Kreise nicht zu jeder Unbesonnenheit fähig? Liegt der Appell an die Gewalt nicht im Wesen ihres Denkens und ihrer ganzen Existenz? Wäre es nicht möglich, daß sie losschlagen, während die Warschauer offiziellen Größen ihre Hände in

Unschuld wachen? War es nicht ganz ähnlich auch bei dem Handstreich des Generals Zeligowski auf Wilna?

Wer so fragt, kennt weder die Machtparteiung im heutigen Polen noch auch die Geschichte jenes Wilna-Putsch. Als General Zeligowski Wilna besetzte, geschah das auf ausdrücklichen Befehl des damaligen Staatschefs Pilsudski, der ja auch heute in Polen wieder der entscheidende Mann ist. Nur ganz vorübergehend wurde der äußere Anschein gewahrt, daß einzelne Truppenabteilungen aus dem litauisch-polnischen Grenzgebiet auf eigene Faust vorgegangen seien, wie das damals in anderen Ländern — d'Annunzio in Fiume! — tatsächlich vorgekommen war. Im August 1923 hat Pilsudski selbst in einer Rede in Wilna ausdrücklich erklärt, daß er allein die Verantwortung für den Wilna-Putsch trage, da er Zeligowski den direkten Befehl dazu gegeben habe. Er hätte die Aktion tatsächlich sogar durch diesen General als bloßen Befehlsvormittler geleitet.

Auch heute wäre es vollkommen ausgeschlossen, daß die Legionäre, die Schützenverbände oder andere größere Wehrorganisationen des Pilsudski-Lagers irgend etwas gegen oder selbst nur ohne den Willen und die Zustimmung ihres Kommandanten, des Marschalls, unternehmen würden. Alle diese Verbände sind militärisch straff diszipliniert und ihrem Führer und seiner Regierung bedingungslos ergeben. Dieser Umstand erhöht die Verantwortung der polnischen Regierung, aber es vermindert auch die Gefahr, daß etwas geschieht, was sie nicht will.

Denn die oppositionellen Kampfverbände der Rechten — und darin liegt der zweite wesentliche Unterschied der polnischen Zustände gegenüber manchen anderen Ländern — sind auch in den ehemals preussischen Westprovinzen, wo sie zahlenmäßig nach den meisten Anhang haben, machtpolitisch bedeutungslos. Im Gegensatz zu den Schützen und anderen regierungstreuen Organisationen üben sie keine militärischen oder halb-militärischen Funktionen aus. Schon aus innerpolitischen Gründen wird streng darüber gewacht, daß diese regierungsgegnereichen Gruppen nicht über Waffen verfügen. Wenn sie gelegentlich in Kundgebungen und in Äußerungen ihre Presseorgane schärferes Vorgehen gegen Danzig verlangen, so bildet das also keine unmittelbare Gefahr.

Auch die politisch geschulten Führer der Rechten wissen, daß die in Versailles noch von ihnen vertretene Forderung nach Annektion Danzigs heute, da Wenderung der bestehenden Grenzen eine antipolnische Parole geworden ist, ihre Bedeutung wesentlich verändert hat. Und ihre extremen Anhänger, unter denen auch hier Studenten und Gymnasialisten eine Hauptrolle spielen, können wohl einmal in Polen oder Warschau ein paar Ladenfenster zerschlagen, oder ein paar mehrlose Juden verhaften. Wer aber annimmt, daß sie mehr können, der sollte sich einmal ansehen, wie rasch die Demonstrationen dieser Jünglinge beendet sind, wenn ihnen eine Polizeikette oder auch nur eine Gruppe von handfesten Arbeitern entgegentritt.

Der polnische Putsch auf Danzig ist also ein Schreckgespenst, mit dem nur herufsmäßige Heher- oder aber ohnungslose Angstmeier ihresgleichen Wange machen können. Das bedeutet nicht, daß heute in Polen etwa besonders freundschaftliche Gefühle gegenüber Danzig maßgebend wären. Im Gegenteil: Die zahllosen Rechtskonflikte der letzten Jahre, die mehrfachen Niederlagen Polens vor internationalen Instanzen, die durch den deutsch-polnischen Jolkkrieg gefährdete allgemeine Tendenz der Warschauer Politik zu militärisch-zentralistischem Wirtschaftsnationalismus — das alles hat die polnische Gesamthaltung gegenüber Danzig von der Bereitschaft zu wirtschaftlicher Verständigung in der letzten Zeit immer weiter abgedrängt. Die einseitige Förderung Danzigs wird in nächster Zukunft sicher entschieden fortgesetzt werden. Aber gerade deswegen liegt der Gedanke an eine gewalttätige Bestrengung Danzigs der polnischen Politik ferner als je.

Aufbruch der SA.

Terror in Hessen. — Polizeibeamte schwer mißhandelt.

Darmstadt, 16. Mai (Eigenber.)

Das vollkommen hitlerorientierte Odenwald-Städtchen Reinheim war am Pfingstsonntag der Schauplatz eines organisierten SA-Aufbruchs. In letzter Zeit werden in Reinheim alle Fremden, auch die Inlassen ansehender Autos, von den Nazis, die dort die ganze einheimische Bevölkerung terrorisieren, angehalten und, wenn sie sich nicht zu Hilferufen bekennen, bedroht. Das geschah auch mit den Inlassen eines seit Freitag in der Nähe des Ortes aufgeschlagenen Zeltlagers der sozialistischen Arbeiterjugend. Wer sich von dort in die Stadt wagt, wurde tödlich angegriffen.

Nachts wurde das Lager von einer SA-Parade regelrecht umzingelt.

Beobachtung wurde auf Bäumen ausgestellt und bis in die frühen Morgenstunden Provokationsversuche unternommen. Da die einheimischen Nazis nach dem heftigen Flaggverbot halsankreuz- und schwarze Bauernsachen auf hohen Bäumen des Städtchens aufgepflanzt hatten und da die Zustände überhaupt unhaltbar geworden waren, trafen am Pfingstsonntag vormittag drei Landjäger ein, die unter Führung eines Darmstädter Beamten die Flaggen herabholten wollten. Es stellte sich heraus, daß die heftigsten Bäume mit Teer beschmiert und die unteren Äste angezündet waren. Zwei hierzu ernannte Mitglieder der Arbeiterjugend, König und Almann, wurden von der Polizei beauftragt, unter ihrem Schutz die Flaggen herabzuholen. Im Nu hatte sich jedoch eine über 100 Mann starke und immer noch größer anwachsende Menschenmenge angehäuft. Sie drang mit Waffen und drohte auf die Polizei ein, die sich ihrer nicht mehr erwehren konnte. König, der inzwischen eine Fahne herabgeholt hatte, wurde

zu Boden gerissen; die Menge trat solange mit Füßen auf ihn herum, bis er das Bewußtsein verlor.

Nach Almann und der Darmstädter Beamte wurden niedergeschlagen und mit Fußstapfen auf dem

D-Zug-Unglück bei Bremen.

Entgleisung auf einer Brücke. — 12 Verletzte.

Bremen, 16. Mai.

Am zweiten Pfingstfeiertag gegen 12.50 Uhr ereignete sich kurz vor dem Hauptbahnhof Bremen ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem zwölf Reisende zum Teil schwer verletzt wurden. Von dem D-Zug Nr. 97 Köln-Wilna entgleisten einige hundert Meter vor dem Hauptbahnhof der Speisewagen und ein Wagen erster und zweiter Klasse. Der Zug war infolge des Pfingstverkehrs überaus stark besetzt. Wenige Minuten nach dem Unglück war bereits der Hilfszug vom Hauptbahnhof Bremen mit Ärzten und Sanitätsmannschaften an der Unglücksstelle. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß sich infolge der starken Hitze die Eisenbahnschienen über das normale Maß hinaus durchgehoben hatten.

Ueber das Unglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Als der D-Zug die Eisenbahnbrücke, die über die Schwachhausener Heerstraße führt, überfuhr, wurden die Fahrgäste plötzlich durch einen heftigen Knall erschreckt.

Der Zug zerfiel in zwei Teile.

Der vordere Zugteil konnte nach etwa 150 Metern von dem Lokomotivführer zum Halten gebracht werden. Es ist ein wahres Wunder, daß der entgleiste Personenwagen erster und zweiter Klasse nicht die 15 Meter hohe Böschung hinabgestürzt ist. Bedingt dem Umstand, daß sich der hintere Teil des Wagens an dem Brückenkopf festbiss, ist es zu danken, daß der im übrigen völlig demolierte Wagen auf dem Bahnkörper blieb. Der Speisewagen fuhr noch einige 20 Meter weiter, wobei die rechte Seite des Wagens von dem Brückengeländer völlig abgestürzt wurde; auch der Speisewagen blieb glücklicherweise auf dem Bahnkörper stehen, nachdem er aus den Schienen geworfen worden war. Das Innere des Wagens bietet ein müßiges Bild der Zerstörung. Die Kücheneinrichtung, Flaschen, Geräte, Klappstühle und Handgepäck der Fahrgäste bilden einen großen Trümmerhaufen. Wie heftig der Anprall war, geht daraus hervor, daß die Schienen völlig verbogen und geknickt wurden, wobei sich Schienenteile in den Speisewagen hineinschoben.

Unmittelbar nach dem Unglücksfall erlangten über ganz Bremen die Alarm sirenen. Fast gleichzeitig mit dem Hilfszug trafen auch Feuerwehrezüge ein, die sich an den Bergungsarbeiten beteiligten. Der Reisenden bemächtigte sich zunächst eine Panik, die aber, als sich der Umfang des Unglücks einigermaßen überschauen ließ, größter Ruhe und Ordnung wich.

Das Küchenpersonal, und zwar der Küchenchef Schiffer und die Küchengehilfin Ehm., beide aus Köln, erlitten außer schweren Körperverletzungen auch erhebliche Verbrennungen. Nur

Kopf bearbeitet. Erst als ein Darmstädter Ueberfallkommando eintraf, konnten die Verletzten befreit werden.

Der Aufruch war von dem Nazi-Kreisleiter Heß inszeniert worden, der eigens zu diesem Zweck nach Reinheim gekommen war.



Theodor Leipart.

der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Präsident des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates, vollendet heute sein 65. Lebensjahr. Mehr als ein Menschennalter steht Genosse Leipart bereits im Kampf um eine bessere Gesellschaftsordnung und für eine Besserung der Lage der Arbeiterklasse. Seit 1887 bekleidete er bereits Funktionen im damaligen Dreifachverband. Von 1893 bis 1908 war er zweiter Vorsitzender, von 1908 ab erster Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes, bis er, nach Leigens Tode, zum Vorsitzenden des DGB. bestellt wurde.

Wir wünschen dem fünfundschrzigjährigen noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens!

Diktaturen im Bunde

Rußlandkredit für die Türkei.

Der türkische Ministerpräsident Tassat und sein außenpolitischer Ratgeber Kuchbi haben mit einer Anzahl Fachreferenten und Journalisten Moskau und Leningrad offiziell besucht. Dabei wurden inhaltlose Freundlichkeitstaxen gehalten wie nur bei irgendeinem Staatsbesuch zwischen monarchistischen oder republikanischen Regierungen. Interessant war nur die offenkundige Gleichstellung der türkischen mit der russischen Revolution durch die Herren aus Ankara. Die Moskowiter aber machten in ihrer Staatsamnerrolle still zuhören, ohne die für sie doch höchst fatale Identifizierung der türkischen Marschallkammer mit der sowjetischen revolutionären Diktatur zurückweisen zu können.

Ueber das Ergebnis dieses Besuchs hat nun Tassat seinen Leuten in der „Parlamentsfraktion der Volkspartei“ — andere

dem Umstand, daß die meisten Reisenden den Speisewagen bereits verlassen hatten, ist es zu danken, daß die Zahl der Verunglückten nicht größer wurde. Die Verletzten wurden sofort in das nahe gelegene Krankenhaus gebracht. Als Ursache des Unglücks wird übermäßige Ausdehnung der Schienen durch die plötzliche Hitze angenommen; doch ist die bohnamtliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Zur Zeit ist nicht nur das Gelaße, sondern auch der darunter befindliche Straßenverkehr gesperrt.

Dampfer in Feuersnot.

Ungewißheit über das Schicksal der Passagiere und der Mannschaft.

Paris, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Der französische 21000-Tonnen-Dampfer „George Philippard“, der erst im vorigen Jahre in den Ostseendienst der Messageries Maritimes eingestellt worden war, ist am Montag früh auf der Rückkehr von China nach Marseille auf der Höhe von Cap Guardafui am Eingang des Golfes von Aden in Brand geraten. Das Feuer breitete sich mit großer Geschwindigkeit über das ganze Schiff aus, so daß die etwa 600 Passagiere und 300 Mann Besatzung es verlassen mußten.

Auf die drahtlosen Hilferufe des Dampfers eilten sofort sechs in der Nähe befindliche Schiffe an die Unglücksstelle. Schon einige Stunden nach dem ersten Hilferuf war ein japanischer, ein englischer und ein russischer Dampfer in der Nähe des brennenden Schiffes und konnten zahlreiche Passagiere und Mitglieder der Besatzung aus den Rettungsbooten übernehmen. Der Kapitän des englischen Dampfers „Walsh“ hat am Abend funktelegraphisch mitgeteilt, daß er 149 Passagiere und Mannschaften des „George Philippard“ an Bord habe. Durch Rückfrage aus den übrigen Schiffen habe er fernor festgestellt, daß im ganzen bisher 541 Passagiere und Besatzungsmitglieder gerettet seien. Die Dampfer befinden sich auf dem Wege nach Aden, um die Geretteten dort auszuliefern. Ueber das Schicksal der übrigen Passagiere und Mannschaften ist nichts bekannt. Es ist anzunehmen, daß viele ertrunken sind. Drei der geretteten Personen haben schwere Brandwunden erlitten. Der Kapitän des brennenden Dampfers soll sich an Bord des russischen Dampfers „Sowjet Skoja-Rets“ befinden. Die Eigentümerin des Schiffes hat noch keine Nachricht von dem Kapitän über die Ursache des Brandes erhalten. Es ist ein eigenartiger Zufall, daß der Dampfer „George Philippard“ als Ersatz für den Dampfer „Paul Lecar“ in den Dienst gestellt worden ist, der ebenfalls durch Feuer zerstört worden war.

Parteien darf es in der Türkei nicht geben — mitgeteilt, daß die Sowjetunion der Türkei die Möglichkeit schafft, eine Industrie zu errichten und zwar so, daß die Millionen Dollars für diese Lieferungen erst in zwanzig Jahren und ohne Zinsen zurückzahlen seien.

Danach scheint die Rückzahlung von den Bundesgenossen zwar sehr langfristige, aber in Dollars vereinbart worden zu sein.

Ein frecher Nazischwindel.

100 R. Geldstrafe gegen einen Naziabgeordneten.

Köln, 12. Mai. (Eigenbericht.)

Der Naziabgeordnete zum Preussischen Landtag, Cuno Freiherr von Elb-Rübenach aus Bonn bei Köln wurde am Donnerstag von der Bonner Strafkammer zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Nazi-Freiherr hatte in einer Versammlung in Bonn u. a. den Unfug verzapft, der gegenwärtige Dortmunder Polizeipräsident Jörgiebel habe am 9. November 1918 als betrunkenen Matrose in einer Versammlung in Trier den anwesenden Zuchthäuslern, Defekturanten, Gefindeln und betrunkenen Matrosen vorgeschwindelt, daß, wenn man die rote Fahne hülfe, die Engländer und Franzosen dem Beispiel folgen würden. Eine solche Verdröberung sei schon auf den Kriegsschiffen vor sich gegangen. Der Hauptzeuge, ein Oberpostsekretär Joseph Buchs, der die Versammlung in Trier seinerzeit als Beauftragter des Geheimdienstes überwacht haben will, versagte gänzlich. In die Enge getrieben, mußte er zugeben, daß Jörgiebel nicht als Matrose aufgetreten ist, daß in der Versammlung auch Offiziere gesprochen haben, daß überhaupt nur zwei Matrosen, und zwar im nüchternen Zustand, anwesend waren, daß auch nicht Zuchthäuser da waren, weil die Gefängnisse und Zuchthäuser nicht geöffnet worden sind. Schließlich verneinte sich der Hauptzeuge darauf, daß die Anwesenden Defekturanten gewesen seien, ohne natürlich einen Beweis dafür zu erbringen.

Anschließend hatte der Mann die Versammlungsbefucher mit Bücheln und seinem Sohn verwechselt, die um den 9. November 1918 herum das deutsche Heer verlassen haben und nach Holland geflüchtet sind.

Louise Dumont gestorben.

In Düsseldorf ist nach kurzem Leiden an schwerer Augenentzündung die berühmte Schauspielerin Louise Dumont im Alter von sechzig Jahren gestorben. Sie gehörte zu jenen Künstlern, die mit dem Siege der naturalistischen Richtung anfangs der neunziger Jahre ihren Aufstieg begannen und dem „Deutschen Theater“ in Berlin zu seinem Welttrium verholfen.

Später hat Louise Dumont das Düsseldorfer Schauspielhaus jahrelang vorbildlich geleitet. In ihr verliert die deutsche Schauspielkunst eine ihrer Größen.

In Bombay kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Moslems, wobei 29 Personen getötet und etwa 370 verletzt wurden. Die Polizei war der Wut der streitenden Parteien gegenüber völlig ohnmächtig.

Bei jedem 6. Todesfall ist die Ursache ein Herzleiden. Kaffee Hag schon Ihr Herz.

Pfingstbesuch aus Holland.

Amsterdamer Gefangverein „De Stem des Volkes“ in Berlin.

In später Nachmittage trafen am Pfingstsonntag Gäste aus Holland in Berlin ein. Um 10 Uhr abends sollte der Amsterdamer Gefangverein „De Stem des Volkes“ im Gewerkschaftshaus sein, aber es wurde bald 12 Uhr, ehe das in Steglitz postierte Empfangskomitee des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes die Holländer in seine Obhut nehmen und nach dem Engländer geleiten konnte. Hannover hatte den rund 400 Amsterdamer nämlich so gut gefallen und der Abschied von dieser Stadt, wo sie Pfingstsonntagvormittag noch ein Konzert gegeben hatten, war ihnen sicherlich schwer gefallen.

Da am Pfingstsonntag zu so später Stunde nichts mehr von Berlin zu sehen war und die Holländer von der Reise, die sie in Automobilen zurücklegten, dann doch etwas durchgerüttelt waren, beschränkten sich die Berliner Arbeiterjungen auf eine Begrüßung im Garten des Gewerkschaftshauses. Erst sangen die Berliner den Willkommensgruß, darauf sangen die Amsterdamer, Genosse Schneider hielt die Ansprache, dann sang man gemeinsam die „Internationale“ und um 1 Uhr war bereits alles in den Quartieren. Nach Zusammenkunft der niederländischen Arbeiter-Sängerbewegung mit ihren gemischten Chören waren unter den 350 Deutschlandfahrern die Frauen in der Mehrzahl. Der Niederländische Arbeiter-Sängerverband hat 4600 Frauen und nur 3300 Männer als Mitglieder. In 13 großen Reise-Automobilen hatte man die weite Fahrt am Sonnabendmorgen angetreten und als 14. Auto dazu ein Küchenwagen.

Da auch Holland von der Krise nicht verschont geblieben ist, fast alle 10 000 Diamantenschleifer von Amsterdam sind arbeitslos, und da die „Stem des Volkes“ gerade viele Diamantenschleifer zu Mitgliedern hat, waren unter den 350 Reisenden 90 Erwerbslos. Um auch ihnen die ersuchte Fahrt nach Berlin zu ermöglichen, hatte der Verein eine Lotterie veranstaltet, die über die Reisekosten der Reuzing hinaus so viel eingebracht hatte, daß jeder

von ihnen noch 5 Gulden Jahrgeld mitbekam. Diese 5 Gulden gingen wohl für Ansichtskarten und Briefmarken drauf.

Am Pfingstsonntag war allgemeines Treffen früh um 10 Uhr am Stettiner Bahnhof. Die Berliner saunten über die Auffahrt der 14 Kiesenautos aus Amsterdam und die holländischen Gäste saunten immer wieder: „wie groß ist nur Berlin!“ Zuerst ging es zum Reichstag. Auf der großen Freitreppe zum Platz der Republik wurde Aufstellung und Genosse Böbe in die Mitte genommen. Dann wurde nach Herzenslust photographiert. Durch den Tiergarten ging es an Schloß Charlottenburg, dem Biechensee vorbei nach der Messestadt. Hier hieß es im Programm: „Stappen in een park vor broodmoallij uit leukenwagen.“ Also fuhr der „leukenwagen“ mit auf das Ausstellungsgelände und die Holländer machten es sich auf dem Biesenoval am Fuße des wunderschönen Terrassengartens bequem. Jeder bekam seinen Pergamentbecher und der Koch hatte inzwischen Kaffee, Kakao und Milch vorbereitet. Dazu wurden die Steinköpfe mit Butter herumgereicht und plötzlich war das Staunen wieder an den Berlinern: als der berühmte holländische Käse in großen Mengen verteilt wurde. Nach dem Frühstück sang man von der Terrasse aus „Morgenrot“ und „Auf Sozialisten, schließt die Reih'n“, natürlich auf holländisch. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung; die Berliner zeigten den Amsterdamer Freunden unser Wochenendtreiben, aber die Amsterdamer meinten: wir haben es besser, wir fahren ein paar Stationen, dann sind wir an der See.

Am frühen Nachmittag wurden die Autos wieder bestiegen und es wurde abgefahren zum Flughafen. Von dort ging es nach dem Saalbau Friedrichshain, wo die Amsterdamer Sänger ein großes Konzert gaben. Darüber wird besonders berichtet. Dienstag früh fährt man weiter nach Potsdam, nachmittags nach dem Harz mit Quartier in Thale; am Mittwoch ist noch ein Sängerkonzert in Bielefeld und am Donnerstagabend wird die „Stem des Volkes“ wieder in Amsterdam sein.

Wuin in der Siloretta stürzte Michael Franz aus Lindau tödlich ab. An der Rotwand bei Schliersee erlitt Ludwig Lehner aus Bofing bei München schwere Verletzungen. Am Laifhakenkopf bei Senggries im Gebiet der Benediktenwand stürzte Karl Wener aus Bofing zusammen mit einem zehnjährigen Jungen ab. Der Junge ist tot, Wener schwer verletzt. Beide wurden nach Senggries gebracht.

Die Toten auf Zeehe Dorffeld geborgen.

Dortmund, 16. Mai.

Zu dem Seilfahrtunglück auf Zeehe Dorffeld wird ergänzend berichtet, daß die fünf Leichen in der Nacht zum Sonntag geborgen und zulage gefördert werden konnten. Die Körper der Verunglückten sind fast bis zur Unkenntlichkeit verformt. Die Aufräumarbeiten dauerten auch am Montag noch an. Ob der Betrieb am Dienstag in vollem Umfange wieder aufgenommen werden kann, ist noch nicht zu übersehen.

Zentrum gegen Abenteurer.

Abg. Joos über die Aufgaben der Reichspolitik.

In einer Rundgebung der westdeutschen Arbeiterbeiräte der Zentrumspartei in Essen sprach der Abgeordnete Joos über die Reichspolitik im Kampf um Deutschlands Zukunft.

Hatte man sich — so führte Joos aus — die heutigen Ziele der Reichspolitik vor Augen, so erschienen die letzten Länderwahlen, insbesondere die Wahlen zum Preussischen Landtag, nur als eine Episode. Die Verschiebungen der parteipolitischen und parlamentarischen Kräfteverhältnisse seien beachtlich, für den Gang der Politik aber nicht entscheidend. Sie dürften die Reichsregierung nicht von ihrem Wege drängen, und es sei Vorfrage zu treffen, ob die in zäher und harter Arbeit vorbereiteten und jetzt heranreifenden Erfolge nicht im letzten Augenblick gestört würden. Wenn es heute politisch aktuell scheint, Rätsel zu raten, etwa derart: „Wohin geht das Zentrum?“, so sei zu antworten: „Das Zentrum wird da sein, wo sachliche, nationale Volkspolitik gemacht wird.“ Es gebe in diesen Tagen Niemandigeres als Koalitionssüßlecken. Der Reichsregierung Brüning sei es zugefallen, den Weg um die Entlastung von Reparationen zu gehen. Brüning habe dabei den Weg des anständigen Menschen, des ehrenwerten Kaufmanns und Politikers gewählt. Deutschland wäre weiter, wenn gewisse Parteien nicht die innerpolitische Machtergreifung höher werten als die große nationale und weltpolitische Befreiungstat. Man verdächtige das Zentrum als national unzuverlässig und rühme sich gleichzeitig der Separatverhandlungen, die man angeblich als kommende Macht mit auswärtigen Unterhändlern zu führen in der Lage sei. Was seien das für Verhandlungen, was habe man dabei geboten, was habe man bereits preisgegeben? Nähme man sich solcher Verhandlungen in vertrauten Kreisen, so habe das deutsche Volk ein Interesse daran, zu wissen, was da vorgehe. Wenn der Reichstanzler in der Lage sein sollte, den Schleier über solche Dinge zu lüften, so müßte er es unversäglich tun, und dann müßten allenfalls die Dinge mit dem richtigen Namen genannt werden. Bei den Nationalsozialisten würden Stimmen laut, auch jetzt noch die Verantwortung zu scheuen. Wenn sich eine solche Haltung durchsetzen sollte und die veranwortliche Reichsführung den letzten Teil ihres Weges zum Ziele allein gehen müßte, dann werde sie ihn eben gehen. Dann werde sie diesen letzten Teil ihres Weges auch gegen alle Quartreiber sichern müssen und keinerlei Möglichkeiten belassen, um die Auflösung von Parlamenten und Neuwahlen zu erzwingen.

Pfingstlicher Massenverkehr.

Millionen an beiden Tagen unterwegs. Zahlreiche Verkehrsunfälle.

Das sommerlich warme Wetter an beiden Pfingstfeiertagen hat selbst noch die Prognosen des Amtlichen Wetterdienstes übertrumpft. Am 1. Feiertag zeigten sich nur am frühen Nachmittag einige kleine Wolkenbänke am Horizont, die aber bald verschwand, und am 2. Feiertag strahlte die Sonne den ganzen Tag von einem blauen Himmel herab. Eine frische Brise aus Nordost wurde bei den großen Hitze empfangen. Ganz Berlin war auf den Beinen. Die Ausflugsorte wiesen an beiden Tagen zum ersten Male in diesem Jahre kehe starken Besuch auf, und die Berliner Verkehrsmittel, die Märkischen Dampfschiffahrtslinien mit eingerechnet, hatten alle Hände voll zu tun, die Massen reibungslos zu befördern.

Es ist schwer, die Zahl der Besucher in den großen Freiädern in der Umgebung Berlins zu schätzen. Mannsee marschieret mit etwa 60 000 bis 70 000 Besuchern an der Spitze, trotz der nergünstigsten Verhältnisse ein starkes Gedränge. Wenn die Zahlen, die von der Reichsbahn über den lokalen Pfingstverkehr bekanntgegeben werden, liefern einen kleinen Beweis von dem Ausmaß des Verkehrs. Am 1. und 2. Feiertag wurden insgesamt rund 3 1/2 Millionen Fahrgäste auf der Stadt- und Vorortbahn befördert. Nach den bekannten Ausflugszielen des Grunewalds und in Richtung Grünau, Friedrichshagen mußte eine Reihe von Sonderzügen eingesetzt werden. Am 1. Feiertag benutzten 1 610 000 Ausflügler die Eisenbahn. Nach Grünau fuhren 45 000 Ausflügler, nach Nikolassee und Wannsee je 33 000 (Strandbad), nach Potsdam 32 000, nach Friedrichshagen 28 000, nach dem Grunewald 24 000 und nach Erkner rund 18 000 Personen. Am 2. Feiertag war der Verkehr um etwa 200 000 Reisende stärker. Die genauen Zahlen liegen noch nicht vor. Großen Anteil an dem Pfingstverkehr hat auch die BSW, die sowohl den Autobus als auch Straßenbahnverkehr auf den besonders frequentierten Ausflugsorten einnehmend verstärkt.

Opfer des Verkehrs.

In Sichtenberg, am Weihenfer Weg, wurde der 74 Jahre alte Wächter Otto Parsch von einem Motorradfahrer erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Greis ins Hubertus-Krankenhaus gebracht. — An der Ecke Bismarck- und Eisenheimer Straße stieß ein Motorrad mit einer Autodroschke zusammen. Der Führer des Rades, ein 22 Jahre alter Karl Kleiser aus der Wetzburger Straße 13 in Wilmersdorf und seine Begleiterin, eine 18jährige Eva Tischauer aus der Steinmeßstraße 2, erlitten schwere Verletzungen. Balda fanden im Wilmersdorfer Hubgard-Krankenhaus Aufnahme. — An der Ecke

Kurfürstendamm und Joachimsthaler Straße geriet ein 35jähriger Radfahrer unter einen Autobus der Linie 2. Er wurde schwer verletzt ins Weihenfer-Krankenhaus übergeführt. — In der Berliner Straße in Hohenschönhausen wurde die 49 Jahre alte Näherin Marie Steemann aus der Damerowstraße 52 in Pankow von einer Autodroschke überfahren und schwer verletzt. Frau St. wurde ins Weihenfer-Krankenhaus gebracht. — Auf der Cleadower Chaussee raste der 28 Jahre alte Otto Budgeret aus der Danfelmannstraße in Charlottenburg mit einem Privatauto zusammen. B. und seine Begleiterin, eine 17jährige Margarete Viehl, Harzweg 39, wurden ins Städtische Krankenhaus Spandau transportiert. — Vor dem Hause Breite Straße 9 in Pankow fuhr der 22 Jahre alte Paul Parsch aus der Bergstraße 70 in Neukölln gegen einen Straßenbahnwagen. B. und die auf dem Sozius mitfahrende 20jährige Hertha Brown aus der Choriner Straße 67 wurden schwer verletzt. Die Verunglückten fanden im Pankower Krankenhaus Aufnahme.

Schwarze Tage für Alpinisten.

Sieben Tote während der Pfingsttage.

München, 16. Mai.

Während der Pfingstfeiertage ereigneten sich in den Bergen mehrere schwere Unglücksfälle, die sieben Todesopfer forderten. Die Landeshauptstadt Bayern für das alpine Rettungswesen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins „Bergwacht“ teilt hierüber mit:

Bei Kochel stürzte am Sonntag der Tourist Hans Greizner aus München tödlich ab. Seine Leiche wurde nach Kochel gebracht. Am Pfingstmontag stürzten am Wiesbachhorn die Münchener Toni Schmid, der im Vorjahr mit seinem Bruder die Matterhorn-Nordwand erstmals erkletterte, und Ernst Krebs, ein bekannter Stiefelhersteller, ab. Toni Schmid verunglückte tödlich, Ernst Krebs wurde schwer verletzt. Die Verunglückten wurden durch eine Rettungsexpedition nach Koprun gebracht. Im Wilden Kaiser stürzte der Student Siegfried Gränebaum aus München unterhalb der Steinernen Rinne ab. Seine Leiche wurde durch eine Rettungsexpedition des D. u. O. A. zu Tol gebracht. In der Gimpelshühndung verunglückte tödlich durch Absturz die Touristin Waldemar Wange und Georg Hübel aus Kaufbeuren. Am 16.

So bricht man die Zinstnechtshaft!

Neun Prozent für rückfällige Nachzahlungen.

Das „Hildesheimer Volksblatt“ berichtet:

Im Kreislandtag Bienen in Hannover führt der Hofbesitzer Rudolf Müller das große Wort. Er ist Mitglied des Kreislandtages, des Vorstandes, des Landbundes und der Landwirtschaftskammer. In der letzten Jahresversammlung des Kreislandtages hat er mitgeholfen, eine Entschädigung durchzubringen, nach der sich die Landhändler verpflichten, bei Zwangssperreierungen keine Gebote abzugeben und jeden, der diese Verpflichtung durchbricht, zu ächten.

Dem Hofbesitzer Müller gegenüber hat ein Pächter Verpflichtungen, der durch lange Arbeitslosigkeit in schwere Notlage gekommen ist. Was tut Müller? Er kündigte dem Pächter sein Pachtland kostenlos und klagte auf Zahlung von 126 Mark. Außerdem forderte er 9 Prozent Zinsen für die rückfälligen Nachzahlungen sowie 5 Mark Gebühren für die Zurücklegung des 3 Kilometer langen Weges von seiner Wohnung zum Rechtsbeistand. Das Klageverfahren führte zu einer fruchtlosen Pfändung. Das genügte dem Pächter nicht. Er ließ dem Pächter durch seinen Rechtsvertreter den Offenbarungseid abnehmen, nachdem er vorher Haftbefehl gegen ihn beantragt hatte.



Etwas Wertvolles bleibt immer

die Freundschaft, die gleichgesinnte Menschen verbindet.

Auch Dinge des Alltags weiß sie zu umschließen, der Beweis dafür ist die unverbrüchliche Treue, die Raucher ihrer Juno halten.

JUNO

gerade weil sie keine Gutscheine, Wertmarken oder Slickereien bringt, genießt seit Jahrzehnten die Gunst der Raucher, muß also doch wohl besonders Gutes bieten!



Kulturkampf in Anhalt.

Die Pläne der reaktionären Wahlsieger.

Die Rechtsregierung in Anhalt, die am 17. Mai mit dem Zusammentritt des neugewählten Landtags ihre Amtszeit beginnen wird, beabsichtigt vor allen Dingen eine Politik des Kulturkampfes gegen die in Anhalt bestehende Gemeinschaftsschule und gegen die sozialdemokratische Freidenkerbewegung zu treiben. Die Führung bei diesem Versuch haben nicht so sehr die Nationalsozialisten, obwohl sie die stärkste Partei geworden sind und den ersten Minister stellen, als vielmehr die Deutschnationalen, die von einer Art Großinquisitor im Westfälischenformat geführt werden.

Es ist das ein evangelischer Geistlicher, der gleichzeitig Führer des Stahlhelms ist, namens Friedrich. Dieser ewige Feldprediger des Bürgerkrieges hat in Anhalt schon während des Landtagswahlkampfes verkündet, daß die Staatschule, die in zwölfjähriger Arbeit von der sozialdemokratisch-demokratischen Regierung aufgebaut worden ist, grundlegend geändert werden soll. Die anhaltische Staatschule ist eine Gemeinschaftsschule, d. h. es sind lediglich getrennte Unterrichtsstunden für den Religionsunterricht und den weltlichen Unterricht in Lebenskunde, der übrige Unterricht ist gemeinsam. Diese Schulform hat in Anhalt zur Verwirklichung einer

muffergültigen Toleranz und Gleichberechtigung

der Weltanschauungen geführt; aber die kulturpolitische Reaktion, die mit Deutschnationalen und Nationalsozialisten nun ans Ruder kommt, wünscht natürlich nicht eine derartige vorbildliche Verwirklichung der Demokratie und der Weimarer Verfassung bestehen zu lassen. Die Gemeinschaftsschule soll in Anhalt zerlegt werden und in eine christliche Zwangsschule umgewandelt werden. Der Deutschnationale und Stahlhelmführer Pastor Friedrich hat unmittelbar nach der Wahl in einer Erklärung als Führer einer der Regierungsparteien verkündet, daß nunmehr „den christlichen Eltern das Recht auf ihre Kinder wiedergegeben“ werden solle. Diese Formulierung ist natürlich Unsinn, denn der große Vorzug der Gemeinschaftsschule bestand ja gerade darin, daß überhaupt alle Eltern das Recht hatten und es praktisch ausüben konnten, über die weltanschauliche Erziehung ihrer Kinder zu bestimmen. Niemand in ganz Anhalt hat auch nur eine einzige christliche Familie jemals daran gehindert, ihre Kinder in den gewünschten Religionsunterricht zu schicken, aber ebenso hatten natürlich die Eltern weltlicher Anschauung das Recht und die praktische Möglichkeit, ihren Kindern einen Unterricht in weltlicher Lebenskunde erteilen zu lassen.

Mit dieser ausgezeichneten Schulform soll es nun vorbei sein.

Die protestantische Kirche, die in Anhalt bis auf eine verschwindende Zahl religiöser Sozialisten und bis auf ganz vereinzelte Geistliche liberaler Haltung in ihrer überwiegenden Mehrheit auf der Seite der politischen Rechten steht, wird sich der neuen Mehrheit des Landtags bedienen, um die christliche Zwangs-

schule einzuführen. Es versteht sich von selbst, daß die Sozialdemokratische Partei dagegen den heftigsten Widerstand leisten wird, mit welchem politischen Erfolge, bleibt abzuwarten.

An der Zerstückelung der Gemeinschaftsschule scheint aber die Kulturreaktion der neuen Landtagsmehrheit noch nicht genug zu haben. Die führende bürgerliche Zeitung Anhalts, ein nach der Revolution erst demokratisches, dann völksparteiliches und jetzt auf eine besonders stumpfsinnige Weise nationalsozialistisches Blatt kündigt an, daß die neueste Rotverordnung des Kabinetts Brüning über die Auflösung der kommunistischen Gottesdienstverbände in Anhalt zu einem Verbot des sozialdemokratischen Freidenkerverbandes ausgebeugt werden soll. Wenn sich die Rechtsregierung tatsächlich erdreisten sollte, einen solchen Versuch der verfassungswidrigen Unterdrückung der Freiheit der Weltanschauung zu unternehmen, dann wird es zunächst einmal in Anhalt ohne Zweifel einen ungeheuren Aufbruch der Kirchenaustrittsbewegung geben. Heute schon ist in Anhalt die Freidenkerbewegung relativ wesentlich stärker als in anderen Teilen des Reiches, und der Versuch, sie zu unterdrücken, würde ganz naturgemäß zu einem Kulturkampf von außerordentlicher Schärfe führen.

Es hat nach den bisherigen Regierungserklärungen der Rechtsparteien, aus denen sich die neue Landtagsmehrheit in Anhalt zusammensetzt, fast den Anschein, als ob die kulturreaktionäre Betätigung dasjenige Gebiet werden soll, auf das man die öffentliche Aufmerksamkeit zu lenken wünscht, weil auf anderen Gebieten der anhaltischen Politik für die Rechtsregierung wirklich keine Vorbeeren zu ernten sind. Von der Finanzpolitik sieht fest, daß eine bessere, als sie der sozialdemokratische Ministerpräsident Deist getrieben hat, überhaupt nicht geführt werden kann, auf diesem Gebiete kann die Rechtsregierung keine besseren, sondern nur schlechtere Verhältnisse schaffen, selbst wenn sie ihre ulerlosen Steuererleichterungen nur zu einem geringen Teile einzuführen versuchen wird. Auf dem Gebiete der inneren Verwaltung und der Personalpolitik ist angesichts der kleinen Verhältnisse des Landes und angesichts der sehr zurückhaltenden Demokratisierung, die der Verwaltungsapparat bisher erfahren hat, auch nicht viel zu holen.

So hat man sich das Gebiet der Kulturpolitik erwählt, um wenigstens auf einem Felde der Reaktion den starken Ramm martieren und den Wählern einiges vormachen zu können. Es wird sich aber bei der festgesetzten Organisation der Arbeiterbewegung in Anhalt und angesichts der für die Führung einer energischen Opposition sehr günstig zusammengesetzten Landtagsfraktion sehr bald zeigen, daß der beabsichtigte Kulturkampf der Rechtsparteien den keinem Ausgangspunkt entgegengelegten Erfolg haben wird, er wird zu einer weiteren Schwächung der Kirche und zu einer neuen Stärkung der Sozialdemokratischen Partei und der Kulturorganisationen der Arbeiterbewegung führen.

Gerhart Seger.

Rechtsschutz der Landarbeiter.

Durch den Deutschen Landarbeiter-Verband.

Bildet schon die Existenz der freigewerkschaftlichen Organisation der Landarbeiter an sich einen gewissen Rechtsschutz für die früher so gut wie rechtlosen Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Lande. So erweist sich besonders die Rechtsschutzabteilung des Deutschen Landarbeiterverbandes als eine ebenso notwendige als nützliche Einrichtung.

Auf dem Gebiete der Lohnzahlung ist die tarifliche Regelung der Löhne und Naturalien Voraussetzung. Ist es schon schwer, auf dem Lande eine annehmbare tarifliche Vereinbarung herbeizuführen, noch schwerer ist es, sie durchzuführen. Im Jahre 1931 mühten nicht weniger als 13 921 Klagen bei den Arbeitsgerichten und tariflichen Schlichtungsgerichten von der Rechtsschutzabteilung des Verbandes und den Bau- und Kreisleitungen anhängig gemacht werden. Hinter diesen Klagen standen 31 428 Personen. Rund 12 000 Klagen waren erfolgreich. Sie verhalfen den klagenden Landarbeitern zu der Summe von rund einer halben Million Mark, um die sie sonst geprellt worden wäre.

Der Deutsche Landarbeiterverband hat seinen Mitgliedern auf dem Wege der Klage im Jahre 1929 zu 791 202 Mark verholfen, im Jahre 1930 zu 795 094,80 Mark und im letzten Jahre zu 1 021 334,16 Mark.

Wissen die landwirtschaftlichen Unternehmer, ihre Administratoren, Verwalter und Inspektoren, daß hinter den Landarbeitern der Verband steht, dann legen sie sich immerhin eine gewisse Reserve auf. Die Landarbeiter werden durch den Erfolg der Lohnklagen ermutigt, nicht mehr wie sonst jede Willkür über sich ergehen zu lassen, sondern sich gegen Ueberbeurteilung und Entrechtung zu wehren, weil sie wissen, daß sie sich auf ihren Verband verlassen können.

Streikbewegung in Brasilien.

Drei Tote und zwölf Verletzte.

Der in Sao Paulo ausgebrochene Streik der Eisenbahner und der Arbeiter in den Schuhfabriken hat nunmehr auch auf die Straßenbahnangelegenheiten und die Führer der Autobuslinien nach Rio de Janeiro übergreifen.

Streikende Straßenbahner griffen am Sonntag zwei Straßenbahndepots an und verbrannten mehrere Straßenbahnwagen. Die Polizei schritt ein, wobei drei Personen getötet und 12 verletzt wurden. Schließlich wurden Truppen aufgeboten. Bewaffnete Patrouillen durchzogen die Straßen.

Die Angestellten der zu demselben Konzern gehörenden Gas-, Elektrizitäts- und sonstigen Werke, sehten es ab, in einen Sympathiestreik einzutreten.

Spuren der Marienfelder Banditen.

Der Banditenüberfall auf das Lokal von Liepeltmann in Marienfelde, bei dem bekanntlich der 33jährige Profurijt bei der Verfolgung der Täter durch einen Schuß getötet wurde, konnte trotz aller Bemühungen der Kriminalpolizei noch immer nicht geklärt werden. Aus dem Testowanal ist eine Holzplatte herausgefischt worden, die sich als Deckel einer der beiden geraubten Registrierkassen herausstellte. Es besteht wohl kaum ein Zweifel, daß die Täter die Kassen, nachdem sie völlig ausgeplündert waren, in den Kanal geworfen haben. Außerdem ist im Walde bei Nüßdorf die Kühlerfigur des zu dem Ueberfall geraubten Autos sowie eine Bonrolle im Gebüsch versteckt gefunden worden. Von der Nordkommission war am vergangenen Sonnabend ein Chauffeur festgenommen worden, der unter dem Verdacht der Mittäterschaft stand. Der Mann konnte sein Alibi jedoch einwandfrei nachweisen.

Die mexikanische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Peru abgebrochen, weil die peruanische Regierung die Liberalisierung des mexikanischen Geländes und seines Staates gefordert hatte, was damit begründet wurde, daß der mexikanische Gelände kommunistische Elemente unterstütze.

Aus der Partei.

Die ungarische Sozialdemokratie hat einen schweren Verlust erlitten durch den Tod des Genossen Biro, Verlagsleiter des Zentralorgans „Nepjvava“. Er ist einer schweren Krankheit erlegen.

Verantwortlich für Politik: Dietrich Schill; Wirtschaft: G. Klinghoff; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schilmski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Bode; Amtlich in Berlin: Verlag: Bornhörs-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Bornhörs-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68 Lindenstraße 2.

Flugzeug abgestürzt.

Führer schwer verletzt. — Beobachter tot.

Auf dem Flugplatz Johannisthal-Adlershof ereignete sich am ersten Feiertag ein schweres Flugzeugunglück, das ein Todesopfer und einen Schwerverletzten gefordert hat.

Kurz von 14 Uhr war der Pilot Knie meier aus Johannisthal mit dem 27jährigen Studenten Ludwig Wunsch aus Adlershof, Adlergestell 248, mit dem Sportflugzeug D 1986 der Akademischen Fliegergruppe zu einem Platzflug gestartet. Als sich die beiden Flieger schon eine Zeitlang in der Luft befanden, setzte der Motor in großer Höhe plötzlich aus. Der Führer Knie meier versuchte im Gleitflug niederzugesinken. Er hatte den Apparat bereits bis zu etwa fünfzig Meter heruntergebracht, als sich das Flugzeug plötzlich steil stellte und abstürzte. Der Apparat zerfiel bei dem Aufschlagen auf dem Erdboden völlig. Von den Flugezeugteilen der Fliegergruppe eilte sofort Hilfe herbei. Der Student Wunsch konnte nur noch als Leiche aus dem Gewirr von Drähten geborgen werden. Der Pilot Knie meier wurde durch die alarmierte Feuerwehr sofort ins Köpenicker Krankenhaus gebracht. Die Reste des abgestürzten Flugzeugs sind beschlagnahmt worden.

Oberschlesien und die Arbeiter.

Ein Vortrag im Verein für das Deutschtum im Ausland.

Elbing, 16. Mai.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hielt heute neben einer „kaufmännischen Tagung“ und einer „Bauerntagung“ auch eine „Arbeitertagung“ ab. Auf dieser sprach u. a. der Landtagsabgeordnete Gen. Rowad-Gleiwitz, Vorsitzender des ADGB in Oberschlesien. Rowad führte aus:

Schon bei der wibernatürlichen Zerreißung des ober-schlesischen Wirtschaftsgebietes sei es allen Deutschen klar gewesen, daß Oberschlesien nur als Ganzes existieren könne. Der polnischen Staat habe sich als völlig unfähig erwiesen, die Erzeugnisse der ober-schlesischen Industrie zu verbrauchen. Die letzten Hüttenarbeiter befanden sich zur Zeit in gefährdeter Stellung. In noch schnellerem Tempo als der wirtschaftliche Zusammenbruch sei die systematische Enteignung der Arbeitsstätten vor sich gegangen. Rot und Kammer der Opfer einer brutalen, auf Vernichtung abgestellten Grenzziehung könne nur derjenige begreifen, der wisse, wie schlecht es um die Sozialpolitik in Polen steht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutsch-Oberschlesien seien ebenfalls trostlos, wenn auch nicht ganz so hoffnungslos wie in Ost-Oberschlesien. Wenn es nicht bald zum Abschluß günstiger Handelsverträge komme, werde auch der letzte Rest der deutsch-oberschlesischen Industrie zugrunde gehen. Die ober-schlesische Arbeiterschaft wolle keine Duldung in Form von Subventionen, sie wolle Arbeit, damit sie leben und ihre Mission erfüllen könne. Gelingen es dem polnischen Staat, die Mithit der deutschen Gewerkschaften an die abgetrennten Brüder zu vernichten und den in den deutschen Gewerkschaften jenseits und diesseits der Grenze aufgerichteten Wall zu durchbrechen, dann werde die Welle sozialer Unkultur über alles hinweggehen und auch in den weiteren Gebieten unseres Vaterlandes nicht halt machen.

Köln im Dunkeln.

Eruption in der Delschalteranlage.

Köln, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Am ersten Pfingstfeiertag nachmittags gegen 5 Uhr explodierte in dem Kraftwerk Fortuna bei Bergheim,

das den größten Teil des elektrischen Kraft- und Lichtstroms für Köln liefert, einer von den 40 Delschaltern. Das ausfließende Öl entzündete sich an den elektrischen Lichtbogen und setzte im Augenblick das etwa 200 Meter lange Schalthaus in undurchdringlichen Delschwaden. Als die Kölner Feuerwehr zur Bekämpfung der Explosion eintraf, waren bereits 600 Liter Öl verbrannt. Nach stundenlangem Bemühen gelang es gegen 1/12 Uhr nachts die unbeschädigten Teile der Anlage wieder in Betrieb zu nehmen.

Durch die Explosion war der ganze Kölner Straßenbahnbetrieb von 5 Uhr nachmittags bis 1/12 Uhr nachts stillgelegt. Das rechtsrheinische Köln, also die halbe Stadt, war in der gleichen Zeit ohne Licht. Für die Stadt Köln bedeutet das Unglück gerade am Pfingstsonntag mit seinem großen Ausflugsverkehr einen gewaltigen Ausfall an Einnahmen aus der Straßenbahn und aus dem Lichtstrom. Die Ausflügler, die mit der Straßenbahn zurückkehren wollten, mußten teilweise stundenlange Märsche zu ihren Wohnungen zurücklegen.

Die Außenminister der kleinen Entente haben in Belgrad über die Reparationsfrage beraten. Sie teilen mit, daß die Interessen ihrer Länder verschieden sind, sie sich aber in Lausanne gegenseitig unterstützen werden.

Der Präsidentenmörder Gorguloff hat, wie Rostau Brager Mitteilungen entgegenhält, niemals eine Anstellung oder irgendein Dokument der Sowjetrepublik erhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung, Vertrauensleute!
Die Vertrauensmänner-Konferenzen der Branche der Eisendreher, Schmiedearbeiter und Werkzeugmacher (euten Donnerstag, den 19. Mai, aus.

Zur Beachtung!

Dienstag, den 17. Mai, blieben die Verhandlungen unseres Verbandes geschlossen.
Die Ortsverwaltung.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Dienstag, den 17. Mai
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Ariadne auf Naxos

Schiller-Theater Charlottenburg

20 Uhr
Die endlose Straße

SOLO

Tägl. 6 u. 8 1/2 Uhr
HANUSSEN
LA JANA
ANTON DOLIN
u. weitere Attrakt.

PLAZA

Mitt. 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr, 2 Uhr, 4 Uhr, 6 Uhr, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr
Die Dubarry

Deutsches Theater

Die 8 1/2 Uhr
Journalisten
Lustig, nach Gustav Freytag
von Felix Joachimson
Musik: Theo Mackeben
Regie: Heinz Hilpert.

Lessing-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Nadonna wo bisi Du?
Erika v. Thellmann,
Genia Nikolajewna,
Theodor Loos
Josef Wedorn

Stellenangebote

finden im Vorwärts
Herstbeachtung!

Städt. Oper

Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Dienstag, 17. Mai
Turnus III
Tiefeland
Selvattini, Hartmann,
Roth, Tappolet, Fried
Anfang 20 Uhr
Ende 22:30 Uhr

Volksbühne

Theater am Blüchplatz
8 1/2 Uhr
Sturm im Wasserglas
mit Hansi Niese
Städt. Schiller-Theater
8 Uhr
Die Journalisten

Rose-Theater

Süde Frankfurter Straße 137
16. Weidau E 7 3427
8:30 Uhr
Weekend im Paradies
Gartenbühne:
8:30 Uhr
Konzert u. Varieté
u. u.
Zigeunerliebe

Winter Garten

8 Uhr 15. Flora 2434 - Hanham ufl.
Trude Hesterberg, Fischer-Köpp,
Cläre Eckstein-Truppe, Bill & Bill,
2 Franks, Junstros & Eisla,
12 Deblars, Arthur Heil, Luella
Falkin, Julius Kuthan, Mario
Salezki usw.

Unwiderruflich nur im Mai

täglich 8 Uhr
GROSSES SCHAUSPIELHAUS
DIE SCHÖNE HELENA
MAX REINHARDT
INSZENIERUNG

Haus Vaterland

Perle
Perle
Restaurant Berlins
BETRIER
KEMPINSKI

Verkäufe

Zeyren
Sallat, Kolonien,
Strohe 9.
Möbel
Südliche
Couchs 45,—, Ruhe-
betten 15,—, Rücken-
rückenbett 45,—, breitt
Polster, Paul,
Singer-Strasse 36.

Radio

Radiosender
alle Marken auf
kleinste Remon-
taten, unverbil-
dliche Reparaturen,
Sollist, Dresdener-
straße 99, kein Ra-
denowitz 0433.

Fahrer

Fahrräder
Fabrikneu, 35,—,
45,—, 55,—, 65,—,
Bernert, Waldert-
straße 9, Rottbuser
Eck.

Wohnungen

Wohnungen
Ohne Einrichtungs-
vermittel! Woh-
nungsbeld, Neue
Königsstraße 48,
unverzüglich, direkt
Höranderplatz.

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Wenig getragene
Kavaliersgitarren
von Müllers,
Kersten, Kamin,
Fischer, Müller,
Weske, Emmerich,
Kollmann, Ba-
letto, Franks, Ein-
ling, Schöndor-
fer, Josen, Sport-
Gitarren, Damen-
gitarren, Gelegen-
heitskäufe in neuer
Gitarren-Beite-
der Weg, Inne-
Königsstraße 56,
1. Etage, Rosen-
thaler Platz.